Es bedarf keines Beweises, dafs phänologische Beobachtungen auch praktischen Wert erlangen können. Gute Mitteldata würden wenigstens einen zuverlässigen Faktor, den klimatologischen nämlich, abgeben für die Beurteilung der für eine Gegend zum Anbau in Feld und Garten zu empfehlenden Gewächse. Vielleicht vermag dieser Hinweis auch Solche, die den phänologischen Beobachtungen bisher fern standen, zur Teilnahme zu veranlassen.

Von einem weiteren und allgemeineren Interesse würde die Frage sein nach dem Einflufs der Nähe des Thüringerwaldes, oder nach dem Schutze, den z. B. die Fahnersche Höhe dem Landstrich an ihrem Südfufs gewährt. Zur Beantwortung würde man gelangen durch Reduktion der mittleren Aufblühzeiten auf gleiche Meereshöhe, was aber mehrjährige Beobachtungsreihen voraussetzt.

Ohrdruf, den 12. Dezember 1883.

Referate.

Zur Rezension von „Dr. O. Weise, Die slavischen Ansiedelungen im Herzogtum S.-Altenburg etc.“ auf S. 107 dieser Mitteilungen.

Ein höchst interessantes Thema „Die slavischen Ansiedelungen im Herzogtum S.-Altenburg, ihre Gründung und Germanisierung“ hatte sich der Programmatarius des Gymnasiums zu Eisenberg am diesjährigen Ostern zur Bearbeitung gewählt, und man durfte gespannt auf das Resultat dieser Arbeit sein, da sich bisher noch keine wissenschaftliche Hand an diese Materie gewagt hatte. Ich höre nun, dafs der Anzeiger dieser Abhandlung in den vorliegenden Mitteilungen dem Verfasser viele Lobsprüche erteilt hat, fürchte jedoch, dafs, wenn dieselben über die Anerkennung eines fleifsigen Sammelns von Notizen bezüglich unserer Landesgeschichte und der unter unseren vaterländischen Gelehrten eben nicht gewöhnlichen Beschäftigung mit den slavischen Sprachen hinausgehen, kaum jemand damit übereinstimmen wird, der unsere Landesgeschichte genau kennt und in der Sprachenkunde nicht unbewandert ist. Es giebt des Falschen und Schiefen über unsere Geschichte genug in Büchern von Laien und Dilettanten in der Wissenschaft verfafst, der Gelehrte ex professo sollte sich daran nicht beteiligen. Der Verfasser der bezeichneten Abhandlung nun hat sich die Sache in historischer Hinsicht etwas zu leicht gemacht, indem er als Quellen für unsere Geschichte meist nur ältere, unkritische Schriften benutzt, dagegen umfassendes und eingehendes Studium der Urkunden unterlassen und die Ergebnisse neuerer Forschungen auf diesem Gebiete, wie deren die Mitteilungen unserer beiden vaterländischen Geschichtsvereine, besonders die neuesten, nicht wenige enthalten, fast ganz unberücksichtigt gelassen, in linguistischer Hinsicht über den sla-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

vischen Sprachen die mittellateinische und die germanischen zu stiefmütterlich bedacht hat. Die Verstöfse gegen Richtigkeit und Wahrheit in beiden Hinsichten sind so zahlreich, dafs deren Nachweis und Berichtigung hier in dieser Zeitschrift schwerlich Raum finden dürfte; um aber zu zeigen, wie vorsichtig man sein mufs, um die von dem Verfasser für unsere Landesgeschichte gebotenen Angaben für genau und wahr zu halten, und wie man nicht erwarten darf über Ungewifsheit und Dunkelheit in so manchem Punkte Aufschlufs und Licht zu erhalten, sei nur ein Passus in der Abhandlung ausgewählt. Auf Seite 7 kommt der Verf. auf die Klöster zu sprechen, welche sich „seit dem 11. (?) Jahrhundert in rapider Weise" in unserem Lande gemehrt hätten, und da heifst es: „Klosterlausnitz angeblich 950, urkundlich bezeugt seit 1140" — diese alte, schon längst als grundlos nachgewiesene Sage von der Gründung i. J. 950 sollte gar nicht mehr erwähnt werden, denn damals dachte schwerlich jemand an eine Klostergründung hier zu Lande; sodann kommt das Kloster nicht 1140 zuerst, sondern bereits i. J. 1137 in der päpstlichen Bestätigungsurkunde vor, s. Osterländ. Mitteil. VIII, 11 ff.; „Roda 1120" — diese Zeitangabe ist schon längst bezweifelt und neulich bestimmt nachgewiesen worden, dafs das Cisterziensernonnenkloster in unserem Roda mit dem in jenem Jahre gegründeten Prämonstratensermönchskloster in Roda bei Sangerhausen verwechselt worden ist, wogegen das in unserem Roda erst kurz vor 1247 gestiftet wurde, indem in diesem Jahre der Papst dasselbe bestätigte, s. Kahla-Rodasche Mitteil. II, 20 ff.; „Schmölln 1127" — so genau läfst sich das Jahr nicht bestimmen, s. Kirchengall. des Herzogt. Altenburg Ostkreis 409 f.; übrigens konnte hier erwähnt werden, dafs bereits 1066 in Schmölln ein Kloster bestanden oder wenigstens die Gründung eines solchen beabsichtigt war, indem in jenem Jahre, was die Kaiserin Agnes, Gemahlin Heinrichs III., der Stiftskirche zu Naumburg geeignet hatte, darunter die abbatia Zmulna aliaque bona in pago Blisina, der Papst bestätigte, s. Lepsius, Hochstift Naumburg 222, damit liefse sich auch die Angabe des Verf. beweisen, dafs die Klosterstiftungen hier bereits im 11. Jahrh. begonnen hätten; „Zu unserer lieben Frauen auf dem Berge vor Altenburg 1172" — nämlich das Augustinermönchskloster, wenigstens wurde es in diesem Jahre eingeweiht; „Eisenberg 1191" — es ist das Augustinermönchskloster daselbst gemeint; über das Jahr der Stiftung desselben durch Markgraf Dietrich II. giebt es keine gewisse Nachricht, denn die Stiftungsurkunde ist nicht datiert, sicherlich aber geschah sie nach den dabei anwesenden Zeugen nicht vor dem Jahre 1207, Lepsius a. a. O. 65 nimmt sie zwischen 1213 und 1216 an, überhaupt s. Back, Eisenb. Chronik I, 130 ff.; „Nonnenkloster in Altenburg der Jungfrau und dem H. Kreuz geweiht 1219" — hier ist Altenburg mit Eisenberg verwechselt, hierher, nach Eisenberg, wurde dieses Kloster in dem genannten Jahre von Zwickau verlegt und mit demselben die Dotationen des vorher genannten, nun aufgehobenen Mönchsklosters verbunden, Back 135 ff., Lepsius 68; „Deutsches Ordenshaus in Altenburg vor 1248" — mit

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Bestimmtheit wissen wir jetzt, dafs Ritter des Deutschen Ordens hier schon i. J. 1213 eingezogen sind, s. Osterländ. Mitteil. II, 145; V, 15; „Marien-Magdalenenkloster in Altenburg bald nach 1262“ — das Jahr der Gründung dieses Klosters der Reuerinnen oder Büfserinnen ist gänzlich unbekannt, das angegebene Jahr ist blofse Vermutung, andere setzen sie früher, s. Osterl. Mitteil. V, 422; „Franziskanerkloster in Altenburg vor 1290“ — allerdings wird dieses Kloster früher in Urkunden, soviel jetzt bekannt ist, nicht genannt; „Petersberg bei Eisenberg 1277“ — auch die Stiftung dieses Cisterziensernonnenklosters ist unbekannt, das bezeichnete Jahr hat man aus dem ersten Vorkommen eines Propstes entnommen, aber schon 1255 findet sich einer; Back II, 302 setzt die Stiftung vor das Jahr 1148, in welchem es urkundlich unter päpstlichen Schutz getreten sein soll (?); „Wilhelmiterkloster in Orlamünde 1279“ — das ist ein Irrtum; allerdings machte Graf Hermann III. v. Orlamünde in jenem Jahre Schenkungen zwecks der Errichtung eines Cisterzienserklosters in Orlamünde, aber die Sache kam damals nicht zu Stande und erst im Jahre 1331 berief Graf Heinrich IV. Wilhelmiter dahin, s. Osterl. Mitteil. VI, 143; „St. Georgenstift in Altenburg 1413“ — wenigstens geschah die Einweihung in diesem Jahre, die päpstliche Bestätigung war aber schon im Jahre vorher eventuell erfolgt.

Was das Sprachliche betrifft, was bei der in Rede stehenden Frage von wesentlicher Bedeutung ist, so hat der Verf. von viel zu vielen Wörtern angenommen, dafs sie slavisch wären. Es mögen hier nur einige von S. 13 u. 14 angeführt werden, als: klenzegarten, örte, hormt, spenzer, grapschen, skarteke, aber die ersten sind rein deutsch, der klenzegarten ist der Kleinetgarten, wo, im Gegensatz zum Obst- und Grasegarten, Blumen und Gemüse (Kleinöde, Kleinete) gebaut werden, Adelung v. kleinod; örte ist ein hochdeutsches Wort für Zeche, Frisch v. örte, Adelung v. irte, Benecke-Müller v. ürte; hormt ist kontrahierte Form für haarband, wie dieser allerdings früher nicht so hohe und verzierte Kopfputz noch in Urkunden bis ins 16. Jahrh. genannt wird; spenzer ist durchaus nicht ein „vor Alters gewesenes wesentliches Stück der altenburgschen (Bauern-) Tracht“, man wird mit demselben bekleidet keine Mannsperson auf den Tafeln zu Kronbiegels Kleidertracht etc. der Altenb. Bauern, 1793, finden, sondern erst bei Hempel, Sitten etc. der Altenb. Bauern, 1839, wo es S. 31 heifst: „statt der Weifsen hat man sich an die bequemeren sogenannten Tuchspencer gewöhnt“, also erst in neuerer Zeit, und es könnte der Name, nach der gewöhnlichen Sage, doch von dem Lord Spencer herzuleiten sein; grapschen ist ein Iterativum von raffen, s. Frisch; skarteke heifst weder „Teufelszeug“, noch ist es slavisch, die richtige Bedeutung und Ableitung aus dem Italienischen ist bei Wachter, Glossar. germ. h. v. zu lesen; auch petschaft und tartsche sind nicht slavisch, s. Benecke II, 472; III, 16.

Die Ortsnamen sind in der Geschichte unseres Landes, besonders Pleifsens, insofern von Wichtigkeit, als sie, je nachdem sie slavisch oder deutsch sind, einen Fingerzeig zur ungefähren Bestimmung

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

der Zeit der Entstehung der Ortschaften geben, jene weisen auf die Zeit vom 6. Jahrh. an, wo die Slaven einzogen, diese auf die vom 11. u. 12. Jahrh. hin, wo deutsche Kolonisten einwanderten. Rücksichtlich der etymologischen Erklärung dieser Namen wird S. 15 nach der allgemein bekannten Annahme richtig gesagt, dafs dieselben teils von Eigennamen, teils von Appellativen abgeleitet sind, und zwar von letzteren, sofern sie Eigenschaften des Erdbodens, Pflanzen, Tiere, Beschäftigungen oder religiöse und politische Einrichtungen der Bewohner u. s. f. bezeichnen. Von deutschen Ortsnamen hat der Verf. nur eine Auswahl der von Männernamen abgeleiteten auf S. 9 gegeben, deren Erklärung aus Löbers Ronneburgischer Historie entlehnt ist, dabei hat er aber ein Bildungsgesetz übersehen, nämlich dafs die von schwachdeklinierten Namen in der Komposition anders als die von starkdeklinierten gebildet werden, jene mit — en, diese mit — s, während also Heukendorf, Heukenwalde, Tautenhain, Thiemendorf etc. richtig von Hugo, Tuto, Thimo, dagegen Volmershain, Pillingsdorf, Heiersdorf etc. von Volkmar, Pilling, Hoyer abgeleitet sind; so durften z. B. zu Braunswalde, Paitzdorf, Mannichswalde, Mennsdorf nicht die Namen Bruno, sondern die Form Brun, nicht Bodo, woraus überhaupt Paitz — kaum entstehen konnte, nicht Mennicho, was gar kein deutscher Name ist, nicht Manno, denn das Dorf heifst urkundlich Mens-, und Meinsdorf, als Stämme angenommen werden. Die slavischen Namen hat er alle S. 16—23 zu deuten versucht, ist aber dabei der von ihm selbst als geltend anerkannten Regel, dafs für solche Namen Eigennamen und Appellative, also doch immer concreta und nicht abstracta, als Stammwörter angenommen werden müssen, vielfach uneingedenk gewesen. Wer möchte darauf verfallen sein, Ortschaften oder auch nur einzelne bauliche Anlagen von Wörtern zu benennen, welche Zorn und Gelächter, Zeit und Sinn, Gedanke und Treue, Geburt und Tod, Ruhm u. dgl. bedeuten? selbst von Konkreten, wie Kniescheibe, Kniekehle, Haarflechte, Regen, Thau, Rufs, Fleisch, Schleim, Balken, Salz, welches letzte im ganzen Lande sich nicht findet, u. s. w.? dann von Adjektiven, wie taub und blind, barfufs und schlaff, besser und lieb, selbst klein, grofs, neu, ohne in Zusammensetzungen? nun vollends von Verbalbegriffen, wie trauen, listig erfinden, abstehen, täuschen, nicht gewesen, zünden, tröpfeln u. s. w.? In dieser Weise hatte schon vor fast 200 Jahren der oberlausitzsche Pfarrer Frenzel (so heifst er und nicht Franzel wie er S. 14 genannt wird) unsere Dorfnamen etymologisiert, und das ist der Grund, dafs dieses sonderbare Elaborat nicht gedruckt worden ist. Namen nach blofser Lautähnlichkeit zu erklären, ist und bleibt ein mifsliches Unternehmen und wird heutzutage nicht mehr gutgeheifsen. Noch möchte auf mancherlei Mängel und Unrichtigkeiten in diesem Namensverzeichnis aufmerksam gemacht werden, weil sie von geschichtlicher Bedeutung sind; von sehr vielen nur einige gleich vom Anfang. Bemerkt sei, dafs hier gewöhnlich auf die ältesten Formen dieser Namen, wie sie in Urkunden vorkommen, Rücksicht genommen ist, das ist recht, denn sie können Winke zur Erklärung geben, wogegen die jetzt gäng und geben aller-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

meist durch den Volksmund so korrumpiert und mutiliert sind, dafs man ihre ursprüngliche Form kaum noch erkennen kann. Aber zunächst fehlen sie bei manchen ganz, wie bei Boderitz (welcher Name bis 1275 zurück verfolgt werden kann und wegen der Varianten [Podebriz, Pordewiz, Boderwicz, es ist weiter unten irrig zu Poderschau gezogen] wichtig ist), Goldschau, Gosel etc.; bei andern sind nicht die ältesten nachgewiesen, wie bei Borgishein (nicht erst 1300, schon 1291 Borgenzan), Dobraschitz (der Verf. schreibt diese Endung immer gegen die Urkunden unrichtig — schütz; dies nicht erst 1445, schon 1360 Dobirschicz), Gardschitz (nicht erst 1480, schon 1435 Jarschicz), Ilsitz und Jauern kommen als Hilcice (wie statt Hillice wohl zu lesen ist) und Huelin schon 1140 vor; beiläufig bei Gnadschitz und Corbusen steht wohl als Druckfehler dort 1288 statt 1228 und hier 1171 statt 1121 etc. etc. Unrichtige Angaben sind z. B., dafs Dobitschen schon 1204 so lauten soll, in der Urkunde steht Dobershen; Dölzig soll 1333 Döltzigk geschrieben sein, aber in jener Zeit war weder der Umlaut der Vokale gewöhnlich, noch schrieb man tz, sondern cz; nicht unterschieden sind Ober- und Unterkossa, 1445 heifst ersteres Cossaw, letzteres (jetzt Kostiz) Cossiczk; ebenso nicht das ostkreisliche Gröba und das westkreisliche Gröben, das erstere heifst auch urkundlich nicht Greva, sondern blos Grev. Vermissen wird man nur wenige, wie Kauerndorf, Raitzhain, Zetscha, Schelchwitz; dagegen sind als deutsche Namen zu streichen Eutersdorf, St. Gangloff, Garbisdorf (dies lautet 1445 Gerwersdorf).

Noch sind anhangsweise „die untergegangenen Ortschaften unseres Landes, welche slavische Namen tragen" aufgeführt, welche wahrscheinlich dem 3. Bande der Osterländ. Mitteilungen entnommen sind; der dortige Aufsatz, vor 36 Jahren geschrieben, hat freilich im Verlaufe der Zeit manche andere Ansicht über einzelne jener Wüstungen erfahren, so für den Ostkreis im 1. Heft des 9. Bandes jener Mitteilungen. Es wäre hier zu bemerken: Sebitz, lautet auch Suabicz (und daraus ist erst später der germanisierte Name Schwabach gemacht, den der Verf. S. 8 für eine deutsche Gründung anspricht); Dreschkau ist doch wahrscheinlich dasselbe wie Drescha und wohl kein besonderes Dorf; Zettich und Czschechiczsch, welche Synonyme sein sollen, sind zwei verschiedene Wüstungen, erstere heifst urkundlich Czettekau, Czettigkau, Zetkau, letztere Czeckwitz oder Schekewitz; Bobeck ist schwerlich je ein Dorf gewesen (sowie auch das westkreisliche ursprünglich nicht), sondern eine blofse Holzmark; Losdowe ist ein später verbesserter Lesefehler, die Urkunde hat Tossowe, und das ist das noch bestehende Tauscha; Kylaw steht allerdings in einer Urkunde, ist aber nachgewiesenermafsen ein Schreibfehler statt Kybaw, und das ist Gieba; Kazbocz und Kospot sind identisch; Sceiowe, Scheowe ist Zschaiga; Zschortowindal ist kein wüstes Dorf, sondern ein Grundstück, wie schon der Laut der von Gschwend und Back angeführten Urk. von 1349 und 1359 lehrt, deutlich heifst es 1281 bona quae dicuntur Scurtowental, wofür Gschwend, Eisenb. Chron. 664 und Back I, 157 falsch Sturtowental gelesen haben; Tesse ist kein wüstes Dorf, son-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

dern bedeutet einen Vogelherd; Hirsch-Leuda ist nicht slavisch, sondern leuda ist ein mittellateinisches Wort, s. Ducange; Krebitz, der Name heifst vielmehr Gribitz; dieses wüste Dorf kommt mehrmals in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. in der Geschichte von Altenberge vor, s. Kahla-Rodasche Mitteil. II, 310 f.; Plintz ist kein wüstes Dorf, sondern ein Flurname; Stumpilde ist ein Lesefehler statt Strumpilda, wie Codemesdorf statt Lodemesdorf, dies aber so wenig wie Winthausen ein slavischer Name.

Dieses kleine Spicilegium aus den vielen die ganze Abhandlung durchziehenden Mängeln und Unrichtigkeiten mag beweisen, dafs der Verf., dessen Wille, sich der Reihe vaterländischer Historiker anzuschliefsen, und Mut, sich an eine so schwierige Aufgabe zu machen, ganz löblich ist, noch weitergehende und eindringlichere Studien, besonders an der Hand von Urkunden und neueren die Landesgeschichte betreffenden Schriften wird machen müssen, wenn den Resultaten seiner wissenschaftlichen Beschäftigung auf diesem Gebiete Zuverlässigkeit nachgerühmt und Glaube geschenkt werden soll.

Rasephas (S. Altenburg). Dr. Löbe.

Auf die folgenden Publikationen, welche uns vorliegen, werden wir im nächsten Hefte zurückkommen:

1. Soolbad und Sommerfrische Arnstadt nebst Umgebung von L. Gloeckner, Arnstadt, F. Gimmerthal 1883.
2. Die Berg- und Badestadt Friedrichroda von G. Wagner, 4. Auflage, Friedrichsroda 1883, Jac. Schmidt.
3. Auf und an dem Inselsberge, Eine Sängerfahrt von B. Höpfner (ebenda).
4. Rastenberg in Thüringen, Gesundbrunnen und Sommerfrische, von A. Schreckenbach, Jena 1882, H. Pohle.
5. Führer durch das Saal- und Schwarzathal von H. Lucius, Leipzig 1881, E. Lucius.
6. Statistik des Kreises Schleusingen von W. Schotte, Schleusingen 1882, L. Glaser.
7. Thüringer Reisebücher Nr. 1 (Ilmenau), Nr. 2 (Elgersburg), Gotha 1883, Stollberg.

Fr. R.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: Referate 188-193